

bekannten Hss., und der ganz unerfahrene Herausgeber setzt die Interpolationen in den Text (S. 12, 2 'apertae'), die guten Lesarten aber (S. 12, 7 'valde') in die Fussnoten, ohne sich auch nur um meine Bemerkung in dieser Zeitschrift XXXIII, 26 zu kümmern. Im Zusammenhang mit dem ungenügenden handschriftlichen Apparat stehen die Konjekturen K.'s, die sich bei näherer Betrachtung meistens als Lesarten des alten Bollandischen Textes entpuppen; was aber als sein Eigentum übrig bleibt, ist nicht viel wert. Die beiden Hss. des 9. Jh. schieben die Entstehung des Auszugs C in eine frühere Periode, als ich einst annahm, nämlich in die karolingische Zeit. K.'s Phantasie schweift aber noch viel weiter zurück, und schon in seiner höchst originellen Besprechung des 3. Merowingerbandes (Zeitsch. d. Görres-Ges. 1899, S. 459) suchte er als Vorlage der einen, ihm damals allein bekannten Hs. eine Uncialhandschrift aus einem einzigen Schreibfehler herzuleiten. Diesen famosen Beweis, der von einer bedauernswerten Unkenntnis in philologischen und paläographischen Dingen und von einer ausserordentlichen wissenschaftlichen Unreife Zeugnis ablegt, hat er in der Einleitung zu dieser Ausgabe einfach abgeschrieben. Ein anderes Argument für seine Ansicht sieht er in der Kürze des C-Textes, denn die kürzeren Texte sind ihm eben die ältesten, und für die Uebereinstimmung von A mit den Quellen hat er die wunderliche Erklärung, dass sich ein Uebersetzer noch einmal die 'analogen Heilungen' und Wunder darin aufgesucht habe. So ist eigentlich so ziemlich alles verkehrt, was an eigenen Gedanken in diesem Büchlein zu finden ist, und ich fürchte, dass es auch katholische Kreise enttäuschen wird. K. kämpft aber nicht bloss für 'eine seit dem frühen Mittelalter bis zur Gegenwart hochverehrte Heilige', deren Legende die bösen 'Hugenotten aus politischem Hass' angegriffen haben, sondern will damit die fromme Schwindellitteratur überhaupt rein waschen. Die Arbeit verdient dasselbe Urteil, welches die ersten hagiographischen Forschungen K.'s über die H. Felicitas bei der Kritik gefunden haben, und wird meinen kritischen Aufstellungen keinen empfindlichen Stoss geben, wie er sich einbildet. Der gegen mich angeschlagene anmassende Ton und die hohe Warte, von der aus der gewiegte Legendenkritiker meine Forschungen beurteilt, stimmen vortrefflich zu seinen eigenen ausgezeichneten Leistungen und Grundsätzen, und nichts